

Die Burgruine Blossenstaufen

„Der Burgrest liegt zwischen dem Wohnsiedlungsgebiet der Gemeinde Syrgenstein und dem zur Gemarkung Staufen gehörigen Einzelhof Alter Thurm in unmittelbarer Nachbarschaft der Häuser.

Von der einstigen Anlage existiert nur am östlichen Ende eines länglichen, durch ehemalige Steinbrucharbeiten stark beeinträchtigten Felsblocks die noch bis 6 m hohe, außen vierseitige, innen runde Füllmauer des Bergfrieds, in die später ein ebenerdiger Zugang gebrochen wurde, der über eine moderne, aus Ziegelsteinen gemauerte Treppe zu erreichen war..... Da der Turmstumpf im vorigen Jahrhundert sämtlicher behauenen Steine beraubt wurde und der frühere Umfang der Burganlage kaum mehr erkenntlich ist, entbehrt die Ruine jeden kunsthistorischen und bedeutenderen burgenkundlichen Wertes.



Ansicht der Burgruine Blossenstaufen um 1620

Die einst strategisch wichtige, vom Ortsadelsgeschlecht der Stauffer v. Bloßenstaufen wohl im 12. Jahrhundert gegründete Burg hat ihren Namen von dem bloßen, d.h. unbewaldeten, kuppenförmigen Berg. Die seit dem Jahr 1171 urkundlich gesicherten Herren v. Staufen veräußerten vor 1387 ihren Stammsitz an die Herzöge von Bayern, die nach mehrfachen Verpfändungen 1449 dort ein Pflegamt einrichteten. Für das Jahr 1420 sind Bauvorhaben überliefert: der damalige Pfandinhaber Hans v. Westernach sollte 300 Gulden in „Geslos und Veste Plossen Stauffen“ verbauen. 1462 ist die Burg durch Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg angeblich ausgebrannt worden; 1504 wurde sie im bayerischen Erbfolgekrieg von den Kaiserlichen eingenommen und endgültig zerstört. 1538 erbaute der Staufener Hofmarksherr, Bürgermeister Melchior Visel von Lauingen, im Dorf ein neues Schloss, wozu er „die Stain.... von dem alten Schloss Stauffen genommen“, das er zwei Jahre zuvor völlig verwahrlost und „mit dicken Hecken verwachsen“ von den Neuburger Herzögen Ottheinrich und Philipp erworben hatte.



Wappen v. Jörg Stauffer v. Bloßenstaufen 1526

1560 wird dieses Schloss als „ain verfallen alts Haus“ bezeichnet, das nun im Gegensatz zu dem im Ort neugebauten Herrenhaus „Alten Stauffen“ heißt. 1794 kaufte der Hofmarksinhaber, Frhr. Marquard v. Hornstein, von der pfalz-neuburgischen Hofkammer den „alten Thurm und die Ruinen von Blossenstauffen“ und errichtete dort eine Schweizerei nebst Wohnhaus ein, woraus der jetzige Einödhof mit dem Hausnamen „Durebauer“ (Turmbauer) entstand. An seiner Stelle befand sich vormals der Wirtschaftshof der Burg, von dem es Ende des 15. Jh. heißt: „Dazue gehört ein Paw, denselben Paw pawt itzo Hans Groß und sitzt in dem Vorhof daselbig“. Die zugehörige Burgmühle scheint die unterhalb Staufen am Zwergbach liegende Viehmühle gewesen zu sein.

1806 verzichtete der letzte Hofmarksherr und spätere bayer. Staatsminister Graf Friedrich von Thürheim auf seine Hofmarksrechte zugunsten des bayer. Staates und tauschte dafür säkularisierte Klostersgüter ein. Die Ruine, vor allem der bis dahin noch 14 m hohe Bergfried, der 3 m dicke Mauern hatte, wurde an den Bauern Waldmann in Staufen verkauft, der ihn 1808 abbrechen ließ. 4000 Kubikfluss Quadersteine wurden 1817 für die Widerlager der Dillinger Donaubrücke abtransportiert, die im Jahre

1820 fertiggestellt wurde. Über den stehen gebliebenen Torso klagte damals Pfarrer Zierlein von Zöschingen, dass er „auf allen Seiten gleichsam abgeschält, einem Backofen nicht unähnlich“ sei. Nachdem schon 1808 vermutet worden war, dass der Bau „wohl von der Römer Zeiten.....herstammen mag“, bezeichnete ihn v. Raiser erstmals 1811 als „Römerthurm“. 1829 wollte man die Überreste vollends beseitigen, da es sich aber um ein vermeintlich „anderthalb Jahrtausende“ altes Bauwerk handelte, schaltete sich die Regierung ein. Pfarrer und Dekan Oberthanner in Staufen kaufte schließlich von den Eheleuten Georg und Maria Diepold von Zöschingen die Ruine, die für 50 Mark veranschlagt war, wobei sich die Verkäufer mit der Hälfte der Summe begnügten, und schenkte sie am 29. September 1885 dem Historischen Verein.“

Auszug aus der „Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben (68.Band von 1974, S.168 ff.)

Staufer Bilder

